

Ersteinstklassig
nachmitt. mit Annoncen
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreise
monatlich 60 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
halbjährlich 2.80 Mk.
jährlich 5.00 Mk.
Durch die Post bezogen
1.60 Mk. exkl. Postgeb.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage),
durch die Post nicht bezogen,
kostet monatlich 10 Pfg.,
vierteljährlich 30 Pfg.

Expedition Nr. 1047,
Kriegsamm.-Büro,
Polthofplatz Halle/Saale.

Neue Welt

Insertionsgebühren
für die ersten 10 Zeilen
in der ersten Spalte
30 Pfg. für Wohnung-,
Partei- und Geschäfts-
Anzeigen. Sonstige
Anzeigen 10 Pfg.
für 5 Zeilen. Mehr
kosten bei 75 Pfg.

Insertate
für die tägliche Nummer
müssen spätestens am
Vortage nach 10 Uhr
des Abends aufgegeben
werden.

Eingetragen in die
Polizeirolle.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Merseburg, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Barz 42/43. Redaktion: Barz 42/43.

Die deutschen Unternehmerverbände.

II.

Wer etwa glauben wollte, daß diese Organisationen nur aus einigen wenigen großindustriellen Kapitalisten beständen, daß sie demnach keinen übersteigenden Einfluß auf das Unternehmertum in Industrie und Handwerk ausüben könnten, der irrt sich. Allein der Zentralverband deutscher Industrieller, 1876 gegründet, zählt noch Müller bereits 553 Mitglieder, darunter 52 industrielle Vereine, 24 Handelskammern, 7 Berufsgenossenschaften und 460 Einzelmitglieder. Er vereinigt in sich Angehörige aller Berufe, besonders aber dominiert in ihm die Großindustrie, die Eisen- und Stahlindustrie, die chemische Industrie, die Textilindustrie, die Maschinenbauindustrie, die Holzindustrie, die Brauereiindustrie.

Eine weitere Unternehmerorganisation, die Mitglieder aus den verschiedensten Berufen in sich vereinigt, ist der Bund der Industriellen, der vorwiegend die mittleren und kleineren Betriebe der Verarbeitungsindustrie umfaßt; ferner der Verband sächsischer Industrieller, der etwa 2000 Betriebe mit 250 000 Arbeitern umfaßt; und schließlich der sächsische Industriellenverband mit 600 Mitgliedern, die etwa 100 000 Arbeiter beschäftigen.

Neben diesen Unternehmerverbänden allgemeiner Natur finden wir auch sehr mächtige solche, die nur bestimmte Berufe umfassen. So z. B. den Gesamtverband deutscher Metallindustrieller, der eine Zentralisation der in der Metallindustrie bestehenden Einzelvereine ist und aus 23 Untergruppen besteht. In den Betrieben seiner Mitglieder sind 300 000 Arbeiter beschäftigt. Von der geradezu unermesslichen sozialen Reichhaltigkeit und gewissenhaften Produktivität dieser Unternehmerorganisation brauchen wir hier kein Wort zu verlieren.

Ferner sind in dieser Gruppe die verschiedenen Verbände des Baugewerbes, die 10 000 Unternehmer umfassen, bei denen etwa 100 000 Arbeiter beschäftigt sind. Zu nennen sind weiter ledig- und sächsisch-männische Vereine, eine Anzahl Organisationen der Eisenindustrie, darunter vier zentrale, wie der Verein deutscher Eisengießereien, Verband deutscher Eisengießereien für Bauwesen, Verein deutscher Eis- und Stahlindustrieller, der Verein deutscher Eisenhüttenleute und schließlich der Verein deutscher Maschinenbauanstalten. Und auch sonst gibt es in allen nennenswerten Industrie- und Gewerbegebieten, wie in der chemischen Industrie, der Glasindustrie, Lederindustrie, Holzindustrie, Papierindustrie, Mühlenindustrie, Zucker- und Schokoladenindustrie, Zahnindustrie und selbst in der Gewerke mehr oder weniger bedeutungsvollen Zentralorganisationen der Unternehmer. Sehr stark sind einflußreiche Kolonial- und Bezirksorganisationen haben die Textilindustriellen, ferner die keramische Industrie und die Brauereiindustrie.

Eine weitere Gruppe von Unternehmerverbänden sind die Orts- oder Bezirksorganisationen, die verschiedenen Berufe umfassen. Darunter ist in erster Linie der Arbeitgeberverband für Hamburg-Altona zu nennen, der 14 Unternehmervereinigungen mit 130 000 beschäftigten Arbeitern umfaßt, und der im Grunde der Ausgangspunkt der modernen, von keinen Jünglingen getragenen Unternehmerorganisation in Deutschland zu betrachten ist, obgleich erst im Jahre 1890 gegründet. Mächtige lokale Unternehmerorganisationen bestehen weiter in Hensburg, Bielefeld (Verein Bielefelder Fabrikanten), Magdeburg (Arbeitgeberverband Magdeburg, umfänglich 75 Betriebe mit 5525 beschäftigten Arbeitern). Ferner fällt ins Gewicht der Bergische Fabrikantenverein mit fünf Korporationen und 200 Einzelmitgliedern, bei denen insgesamt etwa 20 000 Arbeiter beschäftigt sind.

Und schließlich sind noch die lokalen Unternehmerorganisationen zu nennen, die sich auf einen Beruf beschränken, wie die Werkmeister Verbände der Metalle und der Holzindustriellen usw.

Außer den hier genannten Organisationen besitzen noch eine große Zahl anderer Unternehmerorganisationen auf derselben Grundlage und meistens mit denselben Zielen und Aufgaben. Die Spitze dieses mächtigen Gebäudes ist nun endlich die im April 1904 errichtete Hauptstelle des Zentralverbandes deutscher Industrieller, die dem Zentralverband deutscher Industrieller dominiert. Diese statutarisch festgelegte, dominierende Stellung des Zentralverbandes ging indessen einigen anderen Unternehmerorganisationen zu. Sie beauftragten sofort den Gesamtverband der Metallindustriellen Deutschlands, eine zweite Generalkonferenz vorzubereiten und bereits am 22. Juni 1904 konnte in einer Delegiertenversammlung dieser Verbände der Verein deutscher Arbeitgeberverbände gegründet werden, dem außer dem Metallindustriellen-Verband unter anderem noch der Arbeitgeberverband Hamburg-Altona angehört. Die Satzungen des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände stimmen nahezu wörtlich überein mit denen der „Hauptstelle“ und die vorhandenen Gegensätze sind nicht größer, als daß ein Kartellvertrag zwischen beiden abgeschlossen werden konnte, der eine gemeinsame Förderung der in den Satzungen wiederholten Vereinszwecke und gemeinsame Hilfe für den „unberechtigten“ Streik

betroffene Unternehmer bestimmt. Diese Hilfe sollte bereits während der drohenden Metallarbeiter-Aussperrung der letzten Monate gewährt werden, indem die Hauptstelle ankündigte, ihrerseits den Verband der Metallindustriellen bei der Aussperrung der 60 Prozent der beschäftigten Arbeiter dadurch zu unterstützen, daß von den übrigen Metallindustriellen während der Aussperrung keine Neueinstellungen von Arbeitern vorgenommen werden sollten.

Die wichtigsten Ziele dieser Unternehmerzentralen sind die Bekämpfung aller von ihnen als „unberechtigt“ erkannten Forderungen der Arbeiter, den Streikverboten Einhalt zu setzen, die Arbeitsschlichter der Arbeitgeber auszuweichen und zu fördern, Rechtsbehelfe zu gewähren usw. Hierzu kommen noch die „schärferen Mittel“ der „Schwärze Listen“, wodurch Arbeiter, die von ihrem Kooperationsrecht Gebrauch machen, davon brotos gemacht werden sollen, die Waffe der Aussperrung und Streikverjährung. Und schließlich die Einführung der Streikauflösung in Lieferungsverträgen usw.

Die Stärke dieser beiden Zentralen der Unternehmerverbände geht aus folgenden Zahlen hervor: die „Hauptstelle“ deutscher Arbeitgeberverbände umfaßt am Jahresabschluss 1905 51 Verbände, deren Mitglieder 711 899 Arbeiter beschäftigen, an die 592 1/2 Millionen Lohn gezahlt wurde. Sie steht ferner mit fünf Verbänden in einem Kartellvertrag. Der „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ zählte am gleichen Termin 20 angeschlossene Verbände, deren Mitglieder insgesamt 950 000 Arbeiter beschäftigen. Rechnet man dann noch die Unternehmerorganisationen hinzu, die diesen Zentralisationen sich bisher nicht angeschlossen haben, aber dennoch mit ihnen gemeinsam arbeiten, so erhält man nach Müller eine Zahl von rund zwei Millionen Arbeiter, die bei organisierten Unternehmern beschäftigt sind. Unzweifelhaft eine gewaltige Macht, mit der die gesamte, also auch die politische Arbeiterbewegung Deutschlands rechnen muß, bei allen von ihr beschützten Millionen, bei denen die Arbeitermassen als ausführendes Faktor in Frage kommen.

In unseren Gewerkschaften hat zurecht etwas über 1 1/2 Millionen Arbeiter vereinigt. Mit den von den drücklichsten und jähst-„Dummeschen“ Gewerkschaften organisierten Arbeitern dürfte die Zahl von zwei Millionen Gewerkschafts-Mitglieder erreicht sein. Politisch organisiert ist kaum der vierte Teil.

Demgegenüber aber stehen in geschlossenen Kampfesreihen die Unternehmer fast aller Industriezweige. Ihnen stehen außer einem schier unberechenbaren Kapitalbestand noch alle Hilfsmittel des kapitalistischen Staatswesens, Behörden, Justiz, Militär, Regierungen und Parlamente zur Seite.

Soweit die Ausführungen des Korrespondenzblattes. Die Schlussfolgerungen, die sich für die organisierte Arbeiterschaft daraus ergeben, liegen klar auf der Hand. Auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Kampfes haben die Gewerkschaften ihren Führern Vertrauen entgegenzubringen, die mehr denn je mit groben Gesichtspunkten an ihre Aufgabe herantraten müssen. Nicht kurzfristige, einseitige Demandsmissen, sondern volles Verständnis für die politische Situation, für die Lage des Welt- und Arbeitsmarktes, für die Konjunktur usw. sind angelehrt der allgemeinen Unternehmerverbände notwendig. Dem einzelnen nur gewerkschaftlich organisierten Arbeiter muß aber, das ist an dieser Stelle besonders betont, unbedingt klar gemacht werden, daß mit ausschließlich gewerkschaftlichen Kampfmitteln den aus schließlich als Machtmittel des Staates direkt und indirekt verfügenden Unternehmerverbänden nicht beizukommen ist. Der Feldzug muß zum größten Teile auf den politischen Kriegsschauplatz geführt werden. Der einzelne Gewerkschaftler hat daher die Pflicht, auch in der politischen Kampfesorganisation in Reich und Glied zu treten. In dem „Verein“ „Schlagern“ der gewerkschaftlichen und politischen Armeen liegt die Gewähr des Sieges über die geschlossene Phalanx des Unternehmertums und über die gegenwärtige völkerverdrängende Staatsform.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 1. August 1906.

Alexei Monarchiches.

Der deutsche Kaiser hat den russischen Jaren wiederholt und dringend zu einer Zusammenkunft eingeladen. Nach dem Pariser Figaro hat Nikolaus wegen dringender Geschäfte einen Aufschub bis Mitte August erbeten. Demgegenüber erklärt der Tag, daß von einer Zusammenkunft keine Rede mehr sein kann; der Zar habe positiv erklärt, er könne nicht außer Landes gehen.

Das Berliner Tageblatt meldet, daß ein Widwid Wilhelm II., das dieser selbst dem Brooklyner Institut für Kunst und Wissenschaft spendet, dort, im unabhörbaren Amerika, seinen Platz in — einem Sordridor erhalten habe. Noch schlechter soll es anderen kaiserlichen Gesandten, Nachbittenden deutscher Kunst, in der Garbards-Universität ergangen sein; sie liegen nämlich in der Dampfkammer.

Die Deutsche Tageszeitung behandelt unter der Ueberschrift „Mehr Würde!“ den immer wieder angelegten und immer wieder abgelegten Versuch des Königs von England. Man möge die Sache doch nicht so behandeln, daß es den Anschein gäme, als sähe das deutsche Volk diesem Versuch mit Schindeln entgegen. Das Agrarierblatt erklärt, daß das deutsche Volk diese Art gegenüber, was mit durchaus berechtigten Forderungen gegenüber, und wir hätten von diesem monarchischen Verbotangelegenheiten auch in diesem Falle keine Notiz genommen, wären die zufällig zusammengetreffenden Artikel des Tag, des Tageblattes und der Tageszeitung nicht immerhin recht bemerkenswerte Anzeigen für den merkwürdigen Kurs „unserer“ auswärtigen Politik.

Die Reichseinnahmen

haben im ersten Viertel des laufenden Finanzjahres, v. B. in den Monaten April, Mai und Juni, wieder eine beträchtliche Steigerung erfahren. Die Einkünfte aus Zinsen und Verbrauchssteuern betrug 207,9 Millionen Mark, 16,6 Millionen Mark mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, betragen. Zu dem Mehr hat in erster Reihe die Zuckerteuer, und zwar 7,6 Millionen Mark, beigetragen. Des weiteren hat die Branntweinverbrauchsabgabe ein Mehr, und zwar in Höhe von 3 Millionen Mark, geliefert. Die Einkünfte aus der Salzsteuer steigt stetig; sie hat zu dem Mehr diesmal 1,1 Millionen Mark beigetragen. Auch sämtliche übrigen Verbrauchsabgaben haben Ueberschüsse gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erbracht, nur bei der Tabaksteuer war ein Weniger von einer Viertelmillion Mark zu verzeichnen.

Was die Einnahmen in den monatlichen Nachschüssen angeht, so haben die Reichseinnahmen betriff, so haben die Einnahmen des Reichseinkommensteuern im ersten Vierteljahre 18,3 Millionen Mark oder nahezu 1 Million Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres eingebracht. Von dem Mehr entfällt der Hauptteil auf die Zuckerteuer, die beträchtlich schon im Vorjahre eine Summe abgenommen hat, wie nie zuvor. Die beiden Hauptverbrauchsabgaben des Reiches, Post und Eisenbahnen, weisen gleichfalls Mehrerinnahmen auf; jene im Betrage von 7,8, diese in Höhe von 2,8 Millionen Mark. Bei beiden aber ist zu beachten, daß die Erweiterung des Verkehrs, der die Mehrerinnahmen zu danken sind, auch mit Mehrerinnahmen verknüpft sind, und daß eine Brutto-Mehrerinnahme noch keine Erhöhung des Reinkommensteuereinkommens bedeutet.

Die Einnahmen des Reiches befinden sich demnach in rascher Zunahme, doch noch weit hinter steigen die Ausgaben für Meer, Marine und unter, so fortsetzen „Zuwelt“, die zurecht so böse im Summe liegen.

Der koloniale Zusammenbruch.

Seit der Aufstellung des Falles Fischer entwickelt sich der koloniale Zusammenbruch Schlag auf Schlag. Der Versuch, diesen Fall in das Disziplinär-Verfahren abzuschieben, scheint völlig misslungen zu sein; denn jene Wähler, die gestern noch behaupteten, daß die Laten Tippelskirchs strafrechtlich nicht fahbar seien, haben eine plötzliche Schwendung vorgenommen und sich entschlossen, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Sie erklären jetzt, daß die Befestigung Fischers einleuchtend und daß infolge dieser Befestigung die laufenden Verträge mit Tippelskirch gelöst werden würden. Ferner wird mitgeteilt, daß die Denunziation wider den kaislichen Major nicht von dessen eigener Frau sondern vielmehr von der Frau des Herrn v. Tippelskirch ausgegangen sei. Dieser selbst soll in der Sache schon vernommen worden sein; falls der Untersuchungsrichter eine Befestigung als vorliegend erachtet, werden auch Herr v. Tippelskirch und seine Kompagnons in das Straf-Verfahren einbezogen werden müssen. Von einer Vernehmung des preussischen Landwirtschaftsministers von Bodderstedt hat man indessen bisher noch nichts gehört. Vorläufig ist nur eine Untersuchung gegen den Vorgesetzten Fischers Oberst Döhneroff eingeleitet worden. Man erhebt gegen ihn den Vorwurf, daß er dem Treiben Fischers gegenüber herbeizugewandert habe. Döhneroff hingegen ist als Mitglied des Reichs-Militärgerichtes, einer der höchsten Militär Richter des Reiches, der Ehrendienst also wird im Reich in immer höhere Regionen. Es wird sich, wie wir schon einmal bemerkt, auf die Dauer auch nicht die Erörterung der Frage umgehen lassen, ob es wahr ist, daß der Reichskanzler schon im Jahre 1902 auf Fischers verbredlicherisches Treiben aufmerksam gemacht worden sei und es trotzdem unterlassen habe, unerlässlichen Manipulationen ein Ende zu bereiten, die Millionen von Reichseingeldern gestohlet haben.

Dienstag morgen schrieb auch noch die ganze bürgerliche Presse von dem Falle Fischer als einem bedauerlichen Einzel-falle. Aber die Lötten reiten schnell. Dienstag abend brachte der offiziell unterrichtete Berliner Lokal-Anzeiger neue Details über den Fall des Herrn Josko v. Wittamer. Konnte man den ostpreussischen Regierungsrat Konarus bisher noch für ein misbräutes laoteres Biederhähnchen halten, das sich seinem durch abfällige Bezeichnungen bewirkten gewonnenen Hofen geistig und sittlich nicht gewöhnen zeigte, und darum allerlei bedenkliche Schwänke trieb, so erkennt man jetzt, sofern die Mittel-

Messerputzschmirgel,
Dose 10 u. 30 Pfg., empfiehlt
Carl Frenn, Messerschmied,
Gr. Ulrichstr. 2, vis-à-vis Postbaum.

Frische Knick-Eier
4 Stück 10 Pfg.
Spezial-Eier-Gross-Geschäft
7 Zolamstraße 7.

Bierdruck-Apparate
in all. Ausführungen empfiehlt billigst
Karl Berger,
ältestes u. grösstes Geschäft i. Halle a. S.
Gottschalkstraße 16. — Teleph. 756.
2 Federbetten à 15 Mk., 2 Feder-
betten à 30 Mk., retrofa gefür.,
inswie 2 Kissen, Bettstellen mit
Matratzen à 25 Mk., sofort z. Verf.
Geiststraße 21, I.

Bär

Weintrauben, frische Pfund 40 Pf.
Pflaumen, saure Pfund 15 Pf.
Zitronen, vollsaftig Stück 3 Pf.
Kartoffeln, neue 6 Pfund 12 Pf.

Gr. Ulrichstr. 54.

Beachten Sie Bär's Angebot
Einmachegläser.

auf
alle
Bären-
Marken.

Beachten Sie Bär's Angebot
Für die Reise.

Auf Wunsch in einer Stunde
heißer als Sonnen-, Damen- u. Kinder-
Zahlen u. Abzüge zu den bill. Preisen.
Noldens Schuhmacher, Reifstr. 24.
Bitte Hausnummer zu beachten.

**Butter,
Eier, Käse**
en gros.
Spezialität:
Bayr. Emmentaler.
Otto Gottschalk,
Gr. Ulrichstr. 3.
Fernruf 253.

Bestellungen jed. Art bezieht billig
Alb. Lange, Seiffingstr. 20.

Zeit.

Oeffentl. Gewerkschaftsversammlung
für Männer und Frauen.
Freitag, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr
in der **„Wilhelmshöhe“.**

Tages-Ordnung:

1. Die Ausperrung im Baugewerbe, das Ver-
halten der Polizei und das Bogelschießen. Referent:
Ganleiter Baue-Leipzig.
2. Disziplin und Verschwiegenheit.
Entros Irel. — Zutritt für Jedermann.
Das Gewerkschafts-Kartell.

Zeit!

Arbeitergesangverein „Liederhalle“ (Chor)
Mitglied des Osterländischen Arbeiter-Sängerbundes.
In unserem am Sonntag, den 5. August im Saale der Wilhelmshöhe
stattfindenden

Großen Ball

erlauben wir uns Freunde und Gönner des Vereins ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.
Anfang nachmittags 4 Uhr.

Konsumverein Weissenfels.
E. G. m. b. H.

Wir machen unsere geehrten Mitglieder darauf aufmerksam,
daß die **Ablieferung der Dividenden-Marken** vom Ge-
schäftsjahre 1905/06 vom **6. bis 10. August** cr. in unseren
Verkaufsstellen stattfindet, und zwar in verschlossenen Kuverts,
welche vorher in den Verkaufsstellen zu entnehmen sind.
Kleine Marken sind möglichst vorher gegen größere umzu-
tauschen.
Der Vorstand. Heinig. Weiling. Heische.

Achtung! Achtung!

„Festwiese Fuchs am Galgenberge“
Donnerstag den 2. August 1906:
Erstes grosses Brillant-Feuerwerk
ausgeführt von den Herren Gebr. Pfeiffer.
Warme und kalte Speisen, sowie diverse Bier in vorzüglicher
Qualität.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein **H. Wiedemann.**

Festwiese Fuchs am Galgenberge
vom 29. Juli bis 5. August d. J.
Die älteste Magdeburger Schmalzkuchen-Bäckerei
gegründet 1873, ist wieder am Plage und empfiehlt täglich frische
Spring- und Pfannkuchen.
Gochachtungsvoll **Witwe Germer.**

Präzisions-Uhren
in bekannter Reellität.
C. Frantz,
Burgstrasse 60.
Preisliste gratis und franco.

Ehrenerklärung.
Die gegen die Plonka'schen Eho-
leute ausgeprochene Verdächtigung,
bezüglich der Vorkommnisse im Refina-
ment Deslaurerstraße 11, nehme ich
hiermit als unzutreffend zurück.
Wilhelm Ziegler.

Gänzlich jeder Art bezieht billig
Alb. Ackermann, Mühlberg 10.

Ich nehme hiermit die Befriedigung
gegen Frau **Henriette Ritter**
zurück.
Kann Spinnack,
Grötmulderstraße 7.

Freitag Schlichtfest.
Franz Reilmann, Zeit, Ritzlastr. 6.

Papier- und Pappenabfälle
laufen jeden Hofen
Al. Brauhofstr. 20.

Apollo-Theater
Direktion: Gustav Poller.
Abends 8 Uhr: Gastspiel des
„Metropol-Ensembles“.
Direktion: Max Samst.

Heinrich Heine.
Preisgekröntes Lustspiel in
3 Akten von H. Heine.
Direktor Max Samst
in seiner Hauptrolle als
„Hühneraugenoperateur u.
Lotteriekollektor Hirsch“
wird allabendlich

**stürmisch
belacht
und
bejubelt!**
Schauspiel:
Alt-Heidelberg.
Parodistische Posse in 1 Akt
von S. Buxte.

Rosspplatz.
Nur kurze Zeit!
Der grosse
Cirkus
Kinematograph.
Heute Donnerstag, nachm.
6 Uhr:
**Grosse Familien- und
Kinder-Vorstellung.**
Abends 8 1/2 Uhr:
**Grande
Soirée equestre.**
Rendezvous der vornehmen
Welt von Halle a. S.
Weltstadt-Programm.
Zum Besuch ladet ergebenst ein
Dir.: **H. J. Fey, Leipzig.**



Rucksäcke für Kinder von 48 Pf.
Rucksäcke für Damen von 98 Pf.
Rucksäcke für Herren von 98 Pf.
Trinkflaschen m. Schraube von 12 Pf.
Samburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum,
Gr. Ulrichstr. 60/61.

Zeit.

St. Stephan.
Allen organisierten Kollegen von
Zeit und Umgebung zur Nachricht,
daß ich während der Vogelstich-
woche (vom 4. bis 12. August) meine
Regelbahn sowie Billard zur
kostenlosen Benutzung zur Ver-
fügung stelle.
Um regen Vogelstichbesuch bitte
Hugo Saape.

D. R. W. Z.



Tafel-Butter
Feinste
grösster Wohlgeschmack, lange Haltbarkeit.

Schweizerkäse saftig, fett **80 Pf.**
Pfund

Braten-Schmalz
delikat gewürzt Pfund **60 Pf.**

Reines Schweine-Schmalz
weisses Pfund **56 Pf.**

Obst-Marmelade
gesüsst Pfund **20 Pf.**

F. H. Krause,
Grosse Ulrichstr. 44. | Thomasstrasse 40.
Leipzigerstrasse 16. | Steinweg 24.
Alter Markt 18. | Bernburgerstrasse 16.
Grosse Steinstr. 39. | Burgstrasse 7.

Paul Hagemann,
Spezial-Geschäft in **Fahrrädern.**
Fernspr. 1895. Halle a. S. Gommergasse 2.
Wegen Erweiterung meiner Geschäftsräume bin ich gezwungen,
mein reichhaltiges Lager in
Fahrrädern, Nähmaschinen
und Zubehörsachen
zu ganz besonders herabgesetzten Preisen zum Ausrückauf zu bringen.
Alle Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts,
Eduard Tahden,
Bernburgerstrasse 30. Bernburgerstrasse 30.

Wichtig für Schneiderinnen!
Um das Lager schnell zu räumen, gebe auf sämtliche
neue Besätze, Futterstoffe, Kragenstücken, Taillen-
stücke, Gurtbänder, Fischbein, Knöpfe etc.

25 Proz. Rabatt.

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 177.

Halle a. S., Donnerstag den 2. August 1906.

17. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 1. August.
Sozialdemokratischer Verein.

Auf die morgige Generalversammlung der Streicher Drei (Könige) sei hierdurch besonders hingewiesen. Die Tagesordnung ist eine reichhaltige. Zunächst hält Genosse Gildenberg einen Vortrag über Die Rechte und Pflichten des Staatsbürgers in Gemeinde, Staat und Reich, in welcher auf den Wert der Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit insbesondere hingewiesen wird. Dann wird der Vierteljahrsbericht des Vorstandes gegeben und vom Schluß verschiedene Parteianglegenheiten besprochen. Es ist notwendig, daß die Generalversammlung stark besucht wird.

Eine Vereinigung der Viktualienhändler.

Wurde gestern abend in einer gut besuchten Versammlung der Materialwaren, Viktualien- und Fleischhändler in den Thalia-Sälen, welche zu der Vertretung des Fleischnierers Stellung nehmen wollte, geründet. Um in Zukunft auch in anderen Fragen gerüstet dazustehen, wurde der Antrag auf Gründung einer Vereinigung zur Vertretung der Interessen der Viktualienhändler angenommen. 88 Mitglieder schlossen sich dem Verein sofort an, worauf eine Kommission gewählt wurde, welche die Statuten auszuarbeiten hat. Ueber die Veranlassung selbst können wir aus Privatquellen erst morgen berichten.

Erweiterung der Protestantischen.

Eine außerordentliche Einrichtung ist von den Parteigenossinnen in Schöneberg bei Berlin geschaffen worden. Sie haben sich nämlich zur Aufgabe gemacht, diejenigen Kinder, denen es nicht möglich ist, die Ferienzeit wo anders verbringen zu können, täglich in den Grunewald zu führen und dort für die nötige Unterhaltung und Aufmerksamkeit zu sorgen. Den Kindern wird so wenigstens ein kleiner Urlaub für eine Ferienreise gewährt. Die Zahl der an diesen Ausflügen beteiligten Kinder beläuft sich schon auf über 50 und vermehren sich diese jeden Radnimmtag um 2 Uhr am Bahnhof Ebersstraße, um von hier aus gemeinsam unter der Leitung mehrerer Parteigenossinnen die Fahrt nach dem Grunewald anzutreten. Die Rückfahrt erfolgt ebenfalls gemeinsam in den Abendstunden. Durch Schaffung eines kleinen Fonds ist es auch möglich, den Kindern milderbetimmter Eltern das Fahrgehalt zu erlegen. Allen Kindern wird ferner unentgeltlich Mittag zum Erinnen verabreicht. Um das Unterrichten lebensfähig zu machen und weiter auszubauen, sind Sammellisten zu diesem Zweck in der Vorwärts-Expedition und in den Verkaufsstellen des Konsumvereins ausgelegt. Dieses Beispiel der Schöneberger Genossinnen wäre nachahmenswert auch an anderen Orten. Die Parteigenossinnen in Halle, welche tagtäglich mehrere Stunden Zeit haben, können sich zum Segen der Proletarierjugend auch in dieser Weise vortrefflich betätigen. Vielleicht treten die hiesigen Genossinnen diesem Plane für nächstes Jahr einmal näher!

Stratoporo.

Am 1. August ist die Rücknahme der Post bei unzureichend frankierten Postkarten, Druckfähen, Warenproben und Gesellschaftspapieren zu Ende. Für eine vom Abfender irtümlich mit 2 Pf. frankierte Postkarte wird hiernach vom 1. August ab der Abseht 10 Pf. Stratoporo zu entrichten haben. Die Abnehmer der Postsendungen werden daher gut tun, künftig auf die richtige tarifmäßige Frankierung im Preis- und Nachbarverzeichnis mit der größten Sorgfalt zu achten. Zur genauen Information teilen wir noch einmal die neuen Postvorsätze mit:

- a) bei Postkarten
im Frankierungsfall 5 Pf. für die einfache Postkarte oder für jeden der beiden Teile der Postkarte mit Antwort, im Nichtfrankierungsfall das Doppelte;
- b) bei Druckfähen
bis 50 Gramm einschließlich 8 Pf.,
über 50 " 100 " 5 " 10 " 20 " 250 " 500 " 500 Gramm bis 1 Kilogramm einschließlich 30 "
- c) bei Gesellschaftspapieren
bis 250 Gramm einschließlich 10 Pf.,
über 250 " 500 " 20 " 500 Gramm bis 1 Kilogramm einschließlich 30 "
- d) bei Warenproben
bis 250 Gramm einschließlich 10 Pf.,
über 250 " 350 " 20 "
- e) bei Vereinigung von Druckfähen, Gesellschaftspapieren und Warenproben
bis 250 Gramm einschließlich 10 Pf.,
über 250 " 500 " 20 " 500 Gramm bis 1 Kilogramm einschließlich 30 "

Im weiteren ist vom 1. Juli ab die Gebühr für außer-gewöhnliche Zeitungsbefehle für je 25 Gramm jedes einzelnen Befehlsgegenstands von 1/4 auf 1/2 Pfennig erhöht. Die blanken Postkarten können unter Aufkleben von Freimarken zu 3 Pfennigen weiter verwendet werden.

Die Fahrkartentempelmarken.

welche in der Reichsbank hergestellt werden, gelangen bekanntlich heute mit Einführung der Fahrkartentempelmarken zur Einführung. Die Fahrkartentempelmarken sind einschließlich der vorliegenden (den 18 Millimeter hoch und 22 Millimeter breit). Sie tragen am oberen Rande die Worte „Deutsches Reich“, am unteren Rande die Bezeichnung „Fahrkartentempel“. Das Mittelstück enthält links den Reichsadler und rechts auf weißer Untergründe die Bezeichnung in schwarzen Buchstaben. Es werden nicht weniger als 18 verschiedene Sorten ausgegeben. Sie lauten auf die Beträge von 5, 10, 20, 40, 60, 80, 90 Pf., 1.20 M., 1.40 M., 1.60 M., 1.80 M., 2 M., 2.40 M., 2.70 M., 3.60 M., 4 M., 5.40 M. und 8 M. Das Papier ist bei den Werten bis zu 40 Pf. blaulich, bei den Werten von 50 Pf. bis 2 M. rötlich, bei den Werten von 2.40 M. bis 8 M. weiß. Der Aufsatz ist bei den Werten zu 5 und 90 Pf. und 2.40 M. rot, bei den

Werten zu 10 Pf., 1.20 M. und 2.70 M. blau, bei den Werten zu 20 Pf., 1.40 M. und 3.60 M. grün, bei den Werten zu 40 Pf., 1.60 M. und 4 M. gelbbraun, bei den Werten zu 60 Pf., 1.80 M. und 5.40 M. violett, bei den Werten zu 80 Pf., 2 M. und 8 M. orange. Die Fahrkartentempelmarken gelangen bei den mit dem Vorzuge der Stempelmarken beauftragten Anstalten zum Verkauf. Die Fahrkartentempelmarken sind ausschließlich für Entrichtung der Steuer auf Dampfstraßenfahrern bestimmt, die im Innlande ausgegeben werden, aber zu Fahrten im Innlande berechtigen. Nur bei diesen Fällen die Entrichtung der Stempelsteuer statt durch Abstreifung durch die Marken erfolgen. Diese werden auf die Rückseite der Fahrkarten aufgeklebt und entwertet.

Achtung, Zäpfer.

Die Verbandleitung macht sämtliche organisierten Kollegen sowie alle anderen Interessenten darauf aufmerksam, daß die verhängte Sperre beim Zäpfermeister Kaufmann, welcher zuerst die Arbeiten auf den Neubauten von Jenisch u. Reichardt, Wilhelmstraße und Katz-Ed., sowie beim Malermeister Gardt, Velsenerstraße, ausführt, immer noch besteht. Als Hausmeister arbeiten drei Inorganisierte: der frühere Klempnermeister aus Fürstendamm Ditt. Sens und die beiden Söhne vom Klempnermeister Weise, Richard und Franz Weise.

Es wächst hienieden Brot genug . . .

An den bekannten hiesigen Preis gemahnt die Tatsache, daß die Provinz Sachsen an allen landwirtschaftlichen Produkten weit mehr erzeugt als sie konsumiert. Die Provinz Sachsen ist mit über acht Millionen Zentner Weizen und entsprechendem Ertrage der Roggen-, Gersten- und Haferernte die Kornkammer Preussens. Mit ihren 1 1/2 Millionen Schweinen liefert die Provinz Sachsen nur hinter Hannover zurück. Boden und Viehhaltung erzeugen also weit mehr als die Bevölkerung verbrauchen kann. Trotzdem zeichnet sich die Provinz Sachsen durch besonders teure Preise für alle landwirtschaftlichen Produkte aus. Nur der kleineren Gruppe, den Großgrundbesitzern, Domänenbesitzern kommt die Fruchtbarkeit unseres Landes zugute. Sie werden allerdings, wenn sie sonst ihr Fach betreiben, heimreich.

Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder.

Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder, sagt Heinrich Heine, nachdem er gejunget hat: Wir wollen auf Erden ein glückliches sein Und wollen nicht mehr darben. Verheimlichen soll nicht mehr der faule Bauch, Was fleißige Hände erwarben.

Und er schließt damit, das „Zäpferessen“ genug wachsen: In Zäpferessen, wenn die Schoten platzen! Den Himmel überlassen wir Den Engeln und den Engeln.

Verseht lassen sich aber noch viele auf einen Himmel verzichten, es muß gibt und nicht geben kann. Sie streben deshalb nicht ernstlich darnach, was Heine wünscht: Wir wollen hier auf Erden schon Das Himmelreich errichten. Das wird nicht eher geschehen, als bis durch Sozialisierung der Produktion und der Produktionsmittel die Bereicherung einzelner auf Kosten der Mehrheit wird unmöglich gemacht worden sein.

Das gefeierte Konzert im Volkshaus ereignete sich wieder eines starken Besuches. Der Garten mit seinen prächtigen, schattenspendenden Bäumen bietet noch der wahrhaft tropischen Hitze, mit der wir seit einigen Tagen „belächelt“ werden, einen wirklich fühlen und angenehmen Aufenthalt. Zu dieser und noch mancher anderen Annehmlichkeit kommt aber noch der Umstand, daß der Saal über Ausbauge in der vorerwähnten Weise gerichtet wird. Das Konzert war keine der sonst in Gartenlokale üblichen Bierbelegen, bei denen das Blech der Blas- und die Darmsaiten der Streichinstrumente mit dem Klappern der Biergläser und dem Geschmetter der Weichhaken und auch mahlenden „Strohbläser“ zu ferneren Tönen haben. Es war vielmehr eine wahrhaft künstlerische Leistung. So kamen, um nur einiges zu nennen, die Phantasie aus Jotows Oper Strabella und die Ouverture von Hoffmann über Tell in allen Partien vorzüglich zum Vortrag. Nicht das partei Abagio ging in dem großen, vollbesetzten Garten verloren. Auch die übrigen künstlerischen Leistungen wurden recht aufgeführt. — Die Ruhe, die während der einzelnen Konzertsätze herrschte, ist lobend anzuerkennen. Die Arbeitererschaft bewies dadurch, daß sie sich selbst zu erziehen versteht und für künstlerische Veranstaltung empfanglicher ist, als das von solchen Gemütern meist schon übertriebene Bürgertum. Wenn gefehlt abend auch hier und da einzelnen Tänzern auch während der Konzertsätze die Zerschreieken nicht hätte sehen konnten und verschiedene Kinder sich noch etwas geräuschvoll umherkneteten, so ist doch anzunehmen, daß in Zukunft auch nach dieser Richtung hin die Selbstbildung dazu beitragen wird, auch diese Störungen verhindern zu lassen. Wenn dann erst außer Achtung vollendet wird, kann mit Erfolg an die Aufgabe herangetreten werden, der halloffenen Arbeitererschaft all die Schönheiten der Musik, die ihr bisher unzugänglich waren, in mullergütigen und künstlerisch vollendeten Konzerten vorzuführen.

Als Angehöriger des Metallarbeiter-Verbandes ist der Genosse Karl Thielmann in die Ortsverwaltung in Dresden eingetreten. Genosse Thielmann hat sich hier in Halle für die Arbeitsgenossenschaft interessiert und bemüht sich auch rednerisch. Möge der Genosse auch in seinem neuen Wirkungskreise vortrefflich zum Wohle der Arbeitererschaft wirken.

In dem Liebesdrama in Annenborn wird noch mitgeteilt, daß der Selbstmörder der Arbeiter Wilhelm Rühl aus Nimmersauben bei Köfel ist. Vermutlich ist er am Tage zuvor von Frankfurt a. M. nach Halle gekommen, nach Halle herübergefahren und hier mit dem Mädchen, welches aus Annenborn bei Verieburga kommt, Dienstverhältnis ist und Berta Thielmann heißt, zusammengetroffen. Dann haben sie sich verabschiedet, gemeinsam in den Tod zu gehen. Bekanntlich hat das Drama aber nur für den Mann von der Delegation für Annenborn letzter Bericht wurde. Anzunehmen ist auch, daß die wirtschaftliche Misere des Mannes mit der Mißgunst zum Drama gemein ist.

Zahlungsunfähiger Baunternehmer. Beim Baunternehmer Karl Steinhilf aus Halle, dessen Bau in Leipzig, Schloßstraße, ist, haben die Arbeiter seinen Lohn erhalten. Dieser Bau ist der Delegation für Annenborn letzter Bericht wurde. Anzunehmen ist auch, daß die wirtschaftliche Misere des Mannes mit der Mißgunst zum Drama gemein ist.

Wenn die Kinder allein im Hause gelassen werden, sind sie manchmal Gefahren ausgesetzt. Am Montag abend waren die St. Ulrichstraße 32 wohnenden Schuhmacher Staudenbachs Gebrüder ausgegangen und hatten ihre beiden Kinder im Alter von 1 1/2 bzw. 3 Jahren allein in der Wohnung zurückgelassen. Während der Abwesenheit der Eltern erschrocken die Kleinen und setzten in das geschlossene Fenster, was aus sie umhau nach den Eltern hielten. Da die Kleinen in Gefahr waren auf das Straßenpflaster herabzufragen, so wurde die Feuerwehre herbeigerufen, welche das Zimmer öffnete und die Kinder in Sicherheit brachte. Wenn die Eltern schon mit ausgehen wollen, so sollten sie doch bald setzen, daß vor allem die Fenster gut geschlossen sind und daß sie nicht aus Neugierde gehen können.

Diebstahl. Vorgestern nachmittag wurde aus der Botschaft der Firma Theodor Hüb., Leipzigerstraße 94, am hellen,lichten Tage ein einjähriger Kinderpoppagen gestohlen. Derselbe war modernisiert und mit Nadeln versehen. Außerdem wurde von einem zweiten Hagen das Schuhwerk abgelöst. Das ist etwas in einer so lebhaften Straße von Halle kaum zu erwarten, erst mit Hilfe des Schloßes in das Restaurant gelangen konnte. Hier fand die Liv auf. Sämtliche Kassen waren geöffnet. Außer sechs Mark Geld und fünfzig Pfennigen in die Hände des Diebes gefallen. — Ein weiterer Einbruch wurde gestern nacht in den Kontorräumen der Filiale der Wertheimer Schuhfabrik, Hauptstraße 46, verübt. Die Täter haben mittels Nachschlüssel den Dietrich die Tür zum Geldschloß geöffnet, eine an der Wand angelehnte Kassetten geöffnet und etwa 400 Mark entwendet. Der Dieb, wie man nicht. — In dem Baumgäßchen, Königsstraße 6, wurden in derselben Nacht aus der Ladenkasse 7 bis 8 Mark entwendet. Auch hier drangen die Diebe mittels Nachschlüssels ein.

Internationale Ballonaufstiege. Morgen, Donnerstag, den 2. August, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, homöopathe und unbemannte Ballons in den meisten Hauptorten Europas auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons enthält ein „Schwamm“, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instruktion sorgfältig liest und an die angegebene Adresse sofort telegraphische Nachricht sendet.

Das fleidige Ziel mit Schusswaffen. Gestern mittag ereignete sich in der Talstraße ein bedauerlicher Unfall dadurch, daß der Sohn des Handelsmanns Schaf, Kröllwitzerstraße 10, und der kaufmännische Sohn des Gefäßmachers Schulte mit einem Revolver Schießversuche machten, wobei der Sohn Schaf den Schuß eines Schuß in den Unterleib beibrachte. Der Schuß streifte Milz und Leber und blieb in der Wunde stecken. Die Kugel konnte bisher noch nicht entfernt werden, da der Knabe zu schwer verletzt ist und der Arzt es noch nicht wagte, die Kugel aus der Wunde zu entfernen. Der Schwerverletzte befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Einem neuen Ervingbrunnen soll nach der Mitteilung eines Lokalblattes ein hiesiger Bürger, der's dazu hat, der Stadt schenken wollen. Der Brunnen soll auf dem Weitzner Platz Aufstellung finden. Wenn der betreffende Bürger absolut was schenken will, so würde er sich um die Bevölkerung wahrlich ein besseres Verdienst erwerben, wenn er das Geld, was der Brunnen kosten würde, in die Hände der Arbeiter und Schuldenlosen fähigen Waisenfall geben würde. Daraus magetlich möglich mehr als am Bau eines neuen Ervingbrunnen.

Der Zirkus. Kinematograph auf dem Hofplatz, welcher bereits gestern seine Vorstellungen beginnen wollte, mußte die Eröffnung auf heute verziehen, da der Bau noch nicht vollständig abgenommen worden war. Heute abend beginnt bestimmt die Vorstellungen.

Stendorf, 1. August. S. A. S. U. A. T. E. S. A. M. U. N. G. Die Arbeiter von Stendorf sind darauf aufmerksam gemacht, daß am 7. August, abends 8 Uhr, im Hoffmannschen Lokal zu Radewell eine Schulabstammung stattfindet mit der Tagesordnung: Neubau einer vierklassigen Schule. Entgegen der Ausprägung der Schulabstammung im Präsidium, daß bei einem Neubau die Schule Stiefel sein soll, werden die Arbeiter Stiefel sein, was die Schulabstammungsmehrheit beschlossen worden, die Schule in Radewell zu bauen. Die Beschlüsse, die in der nächsten Versammlung gefaßt werden, erfordern, daß die Arbeiterstadt stark antritt.

Nietleben, 27. Juli. (Eigen. Ber.) Ich bin der Amts-Vorsteher. Der Amtsvorsteher und Mittelreiter Kersten von einem Tages in einer Wirtschaft des benachbarten Jägerhofs mit dem Gemeindefeld in Streit geraten. In der Wirtschaft war das Gerücht verbreitet, daß der Gen darm habe sich erschossen. An der Verbreitung dieses Gerüchtes sollte auch Gemeindefeld beteiligt gewesen sein. Als Kersten in die Wirtschaft kam, soll er die Redensart getan haben: Wer hat denn das Mägenewebe von dem Gen darm verbreitet? Auf eine Bemerkung Gemeindefelds soll der Amtsvorsteher geantwortet haben: Wer sind Sie? Dann entgegnete Gemeindefeld: Ah, wer sind Sie denn? Darauf erklärte Kersten, daß er Amtsvorsteher und Mittelreiter sei und Gemeindefeld den Hut vor ihm abzunehmen habe. Gemeindefeld verpörrte seine Utz dazu, vor dem Mittelreiter sein Haupt zu entziehen, worauf letzterer dem erheben den Hut vom Haupte herunter geschlagen und gerufen haben soll: Ja, laßt Sie ein unterer! Kersten hob Gemeindefeld die Ausrufung getan haben: „Das hat mir noch kein Schubeja geangelt!“ Die beiden Streitenden fühlten sich beleidigt, klagten gegenseitig vor dem Soldaten Schöffengericht und zwar mit dem Ergebnisse, daß der Mittelreiter mit 20 Pfennig aus dem Gemeindefeld freigesprochen wurde. Der Bescheid wurde ihm dann kundgegeben, daß das Soldaten Schöffengericht und verlangte seine Freisprechung mit der Begründung, es sei ihm nicht einzuwählen, seinen Gegner den Hut vom Haupte zu heben; der Hut müsse bei einer Bewegung zu Boden gefallen sein. Gemeindefeld beantragte das Gegenteil. Die Vertreter der Parteien lösten die mündliche Tätigkeit ihrer Mandanten; der Bescheid habe drei Fehlsätze mitgemacht. Das Versungengericht trat der Ansicht des ersten Richters teilweise bei und nahm an, daß sich der Vorfall mit dem Hut vor dem Ausbrüche Schubeja abgebehalten habe. Die innere Wahrscheinlichkeit wurde für diese Reihenfolge. Nicht an der Hand, hätte Kersten den Hut vor dem Ausbrüche Schubeja auf Boden gefallen sein. Dennoch ist der Ausbrüche Schubeja nicht verboten gewesen. Das erste Urteil wurde aufgehoben; beide Parteien wurden der Beleidigung für schuldig, aber für straflos erklärt und die Hoffen wurden geteilt.

Beantwortlicher Redakteur: H. Wolfenbuecher in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Bekanntmachung.

Wie sich infolge der beständigen Erhöhung aller Unkosten die bayrischen und böhmischen Branereien zu einer wesentlichen Steigerung ihrer Verkaufspreise entschlossen haben, ist auch die gesamte norddeutsche Brauindustrie unter dem Drucke der Verhältnisse gezwungen, ihre bisherigen Preise zu erhöhen.

Nachdem die letzten beiden Dezennien neben erheblich gesteigerten Löhnen die mit dem grossen sozialpolitischen Gesetzen verbundenen Mehrausgaben auf dem Gebiete der Kranken- und Unfall-, sowie der Alters- und Invaliditäts-Versicherung gebracht haben, nachdem ferner in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Verteuerung aller im Brauereibetriebe benötigten Materialien und Utensilien eingetreten ist — kosten doch Kohlen heute 20—30 %, Transportfässer 60—80 %, Lagerfässer volle 100 %, Gummischläuche, Gummischeiben, Flaschen, Futtermittel etc. 30—40 % mehr — hat uns der 1. März d. Js. eine Erhöhung

**des Gerstenzolles von 2 auf 4 Mark,
des Malzzolles von 3.60 auf 5.75 Mark,
des Hopfenzolles von 14 auf 20 Mark,
des Haferzolles von 2.80 auf 5 Mark,
des Pferdezolles von 20 auf 180 Mark,**

und endlich der 1. Juli dieses Jahres eine ganz unerträgliche Erhöhung der Brausteuer gebracht, die in ihrer obersten Staffel nunmehr den Betrag von 10 Mark an Stelle der bisherigen 4 Mark pro Doppelzentner Malz erreicht. Nicht genug damit, ist es eine von der Reichsregierung bereits zugestandene Tatsache, dass für das nächste Jahr eine weitere Erhöhung der Brausteuer sogar über die Sätze der ursprünglichen Regierungsvorlage hinaus auf 13,50 Mk. pro Doppelzentner Malz bei gleichzeitiger entsprechender Erhöhung der Brausteuer auch in der süddeutschen Brauereigemeinschaft geplant ist.

Schon die jetzige Erhöhung der Brausteuer kommt bei den meisten Brauereien einer beinahe völligen Kassierung ihres Geschäftsgewinnes gleich, es ist daher eine Existenzbedingung für sie, dass sie die ihnen erwachsenen und erwachsenden Mehrbelastungen wenigstens teilweise durch eine Erhöhung ihrer Bierpreise ausgleichen.

Nach dem Vorgange der Brauereiverbände in Berlin, Chemnitz, Dresden, Hannover, Magdeburg, Cassel, Erfurt etc. hat die Bezirksgruppe Halle a. S. des Leipziger Brauereiverbands G. m. b. H. unter gegenseitigem solidarischen Eintreten für einander auch ihrerseits eine Erhöhung des Bierpreises beschlossen. Dementsprechend erhöht sich der bisherige Preis um 2 Pfennige für das Liter resp. 1 Pfennig für die Flasche und zwar vom 1. August ab.

Halle a. S., Leipzig, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Köthen, Könnern, Merseburg, Schladebach und Eisleben.

Brauereien Leipzig, G. m. b. H., Bezirksgruppe Halle a. S. und Flaschenpfandvereinigung.

Kleines Haus mit Garten,
Mitte der Stadt, welches sich gut als **Wein-Restaurant** eignet, verkauft billig. Anzahlung 1000 M. Offerten unter 220 an die Expedition dieses Blattes.

Alle Arten
Möbel
empfehlen billigst
C. Hauptmann
Möbel-Fabrik.
Al. Ulrichstr. 36.
Bedingungsbedingungen
Ankauf!

Ansichts-Postkarten empfehlen die
Fotografen.

Irrigateure

komplett von 80 Pf. an. Std.

Bett-Unterlagen

für Kinder von 15 Pf. an

Erwachsene 70

Klystierspritzen,
Eisbeutel,
Krankenkissen,
Mullbinden,
Verbandwatte.

Hugo Nehab

Nacht,
27 Gr. Ulrichstr. 27,
68 obere Leipzigerstr. 68.

Um vollständig zu räumen,
habe ich
Donnerstag
nochmals einen
Reste-Verkauf.
Sämtliche Reste von
Wachstoffen, Kleiderstoffen, Seidenstoffen,
Baumwollwaren und Gardinen
werden
für die Hälfte
der ausgezeichneten Preise verkauft.
Friedr. Herm. Hönicke
am Leipziger Turm.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Mehrere tüchtige
Bäcker-Gesellen
werden angenommen. Meldungen im Kontor des
Allgemeinen Konsum-Vereins,
Landsbergerstrasse 13.

Arbeiter
werden beim Abbruch der Korn-
Hof, Berlinstr. angenommen.
Dienste Donnerstags
Schlachtefest
Robert Kamp, Triftstr. 6

Schwetschkestr. 9
sind schöne Wohnungen von 1/10 zu
vermieten. 1 Wohnung, 2 St. 2 R.,
R. u. Zub. 800 M. eine im Hinter-
haus 2 St., R. u. Zub. 280 M. u.
1 Hausmannswohnung a. unverlässige
finderlose Leute. Näheres bei
Oskar Heller, Steinweg 32.

Erfahrener
Schlossermeister,
welcher selbständig disponieren kann, in
dauernde Stellung bei hohem Lohn
ist, gesucht. Off. unt. N. O. 5017
an Rudolf Mosse, Halle.

Kopfläuse,
Wanzen, Flöhe, kurz Ungeziefer jed.
wird durch „Kraatz“ in kurzer Zeit
radikal beseitigt. Flasche 50 Pf.
Zentral-Drogerie a. Hallmarkt,
Fernruf 3061.

Fahrräder, abfahren oder noch wie
neu, mit Freilauf verkauft
unter Garantie für 55, 65 Mark.
Neues Dürkopp-Rad im Freilauf weit unt.
betriebsauf. Herrn. Schindler, Hirschberg,
Al. Ulrichstr. 36.

Möbel: Kleidersekretäre
26 Mf., Bett-
tische 35 Mf.,
Spiegel m. gechl. Gl. 10 Mf., Sofas,
Bettt., Matrasen, Tische, Stühle,
Küchenmöbel billig zu verkaufen.
August Hesse, Geiſtſtr. 31.

Patente aller
Länder
Verwaltung-Verwaltung
REICHMANN & HALLÉ
MAGDEBURGERSTR. 113/114

Beste, kurzgegründete, frische
Kamillen
kauft zu höchsten Preisen
Wilhelm Kaths,
Halle. Gr. Märkerstr. 7.

Sohleder-Ausschnitt,
Mass- und Lagerschäfte.
F. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.
1 gutes Pflanzstiefchen nur 38 Pf.
falt neu: 1 pr. Pflanzstiefchen 50 Pf.
neu, wegen Umzug zu verkaufen. Su
ertragen **Hilanderstr. 8, part.**

Das meiste Geld
zahlt stets für
ganze Nachlässe von Möbeln,
Cabinen, Kontor- u. Restaurations-Ein-
richtungen, sowie Gebelstände, Pianinos
u. i. m.
Friedrich Peileke,
Telephon 2450. Geiſtſtr. 25.
Kaufe auch fest ganze Raare
neuer Möbel.

Makulatur
verkauft
Volksblatt-Druckerei.

Vertrag mit der für den Verkauf verantwortl. August Grotz. — Druck der Deutschen Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 1. August

Nr. 81

Sommersonne und Lebensschatten.

Skizze von R. D.

(Nachdruck verboten.)

Ein schöner Hochsommertag hatte mich herausgelockt. Vom schönen Sch...berge abwärts steigend, ließ ich meine Schritte schweifen weit hinein ins Böhmerland, über die Höhen und Wälder vor mir und die Täler, die mit ihrem Wiesengrün und den bunten Felderzweigen umher sich ausbreiteten.

In vollen Zügen sog ich die frische, reine Bergluft ein und von glücklicher Zutrübtheit erfüllt, hob sich mächtig meine Brust. Die Alltagsorgen hatten sich zurückgezogen bis auf den tiefen Grund meiner Seele und schlofen dort einen friedlichen Schlaf. Denn gütlichen Frieden spendete die gute Mutter Natur und unparteiisch bietet sie allen Menschen in erhabener Liebe ihre Reize dar. Die Sonne blüht, die Wiesen grünen und die Wälder rauschen dem Bergschwindler, dem Menschenausbeuter und gemeinten Verbrecher genau so liebevoll entgegen als dem naivsten Menschenkind, das harmlos über die Berge oder durch die Täler wandelt. Ein unendliches ungetrübtes heiliges Liebeswehen.

Kräftig stieg ich meinen festen Stock auf dem Erdboden auf und stieg, in bester Stimmung, langsam den allmählich abfallenden Berghang hinunter.

Je tiefer herab und je näher ich einem kleinen böhmischen Dorfe kam, um so dunkler wurde das Grün der Wiesen, immer saftiger ihr Gras und schöner ihr Blumenflor. Dazwischen bebauter Felder in langen, breiten Streifen, in rechteckiger, dreieckiger und anderer geometrischer Form. Man hatte hier gar nicht nach den Schablonen gearbeitet und daher bot das Ganze ein reizvolles Bild.

Auf einem schmalen Weg bog ich jetzt hinter einem strohbedeckten Häuschen nach der Dorfstraße ein.

Hier schritt ich rüchig weiter. Vor mich hin sammelte ich eine bunt und willkürlich zusammengewürfelte Melodie. Leichter Wind wirbelte zeitweilig den Staub von der Straße auf und störte ein wenig das sonst so liebliche Dorfbild.

Vor den kleinen Häusern befanden sich überall leiblich gepflegte Gärten, in denen Rosen prächtig erblühten und des Wanderers Aufmerksamkeit auf sich zogen. Rechts und Links ließ ich meine Blicke über die zahlreichen Verzierungen dieser schönsten aller Blumen schweifen und meine Nase sog ihren starken Duft wohlgefällig auf.

Hier und da blieb ich prüfend, wie ein Kenner, vor einem dieser Gärten kurz verweilen stehen. Da grühte freundlich eine frische, rote Knospe zwischen den Blättern hervor; dort thronte stolz in voller Blüte eine gelbe Teeose auf schwankendem Zweig und neben ihr hing schlaff, schon im Abblühen, eine weiße Schwester herab. Ihre Blätter hatten das schöne Weiß schon wieder verloren. Grau und well geworden, hielten sie sich nur mit letzter Kraft noch fest. Ein Zeichen der Vergänglichkeit.

Als ich tiefer ins Dorf hereingekommen, lenkte ein schmuckes Gasthaus meine Aufmerksamkeit auf sich. Etwas weiter, wie die meisten anderen Häuser, lag's in einem mit Bäumen dicht bestandenem Garten drin, fast ganz versteckt. Von der weißbelakten Vorderfront und den grünen Fensterläden war nur wenig zu sehen. An einem der Fenster sah ich beim Näherkommen ein junges Mädchen stehen. Nicht mit Unrecht vermutete ich gleich in dem Gasthaus eines der vielen zweideutigen Lokale, an denen Böhmen so reich ist. Und meine Vermutung sollte sich bald bestätigen. Leichtem Sinn's ging ich hinein und setzte mich an der hinteren Seite des niedrigen Gastzimmers an ein Fenster, von dem aus ich die Straße übersehen konnte. Doch auf diese sah ich nicht hinaus. Wie gebannt blieb mein Blick auf dem jungen Mädchen haften. Eine herrliche Gestalt sah ich vor mir, deren Schönheit so unmittel-

bar und plötzlich auf mich einwirkte, daß ich, wie im Traum, nur immer dort hinüberstarrte. Kaum bemerkte ich, wie die dicke Wirtin aus mich zugewandt kam und mich fragte, was ich zu trinken gedächte. Daß ich Bier bestellte, entsprach mehr der Gewohnheit als der Ueberlegung.

Wie es im Zimmer aussah, kümmerte mich wenig. Meine Augen schweiften immer nach dem schönen Mädchen hin, das nach meinem Eintritt auf einer langen Bank, die rings das Gastzimmer umschloß, sich niedergelassen hatte.

Ein herrliches Geschöpf. Das dunkelbraune Haar, von der Stirn hinweggestrichen, hing lose zusammengebunden über den blendend weißen Hals herab, den es so weit bedeckte, daß man gerade noch seine harmonische Verbindung mit den prächtigen, runden Schultern sehen konnte. An der lichten Kleidung drückte sich die jugendlichen und doch schon vollen Körperformen deutlich ab, daß man der Ueberwunderung Gleichmäßigkeit bewundern konnte. Wie junge Knospen quollen die Brüste hervor, preßten sich fest an das Gewand und ließen ihre liebliche Rundung erkennen. Der herrliche Kopf verrät süblichen Volkstypus. Vielleicht hatten die braunen, melancholisch schimmernden Augen irgendwo in Ungarn zuerst das Licht des schönen und doch so verborgenen Welt erblickt. Zwischen diesem Augenpaar ragte die trübsige, ganz zum Gesicht passende Nase schräg hervor und beschattete den festgeschlossenen Mund, um dessen leicht aufgeworfene, rote Lippen es manchmal eigenartig zuckte. Ob jugendlicher Trost, oder schon tiefere, seelische Leiden von Zeit zu Zeit die Furche zwischen den Augenbrauen und den unbestimmbaren Zug um den Mund hervorrief, vermochte ich nicht zu ergreifen. Möglich, daß das schöne Kind langsam die Bahn erkannte, auf die man es schon gebracht, als es kaum für das Leben reif geworden.

Empfindungen, von Mitleid und erwachender Liebe gemischt, stiegen in mir auf und flozen mich in dem Gedanken schwärmen, das junge Mädchen aus diesem Pflanz des Lasters zu befreien.

Nachdem ich so kurze Zeit dageessen, konnte ich zwischen der biden Wirtin und dem Mädchen ein vieldeutiges Mienspiel beobachten. Das arme Kind schien heute für sein trauriges Geschäft recht wenig Sinn zu haben. Weil es gegen mich so zurückhaltend sich verhielt, warf augenscheinlich die Alte ihm wiederholt giftige Blicke zu und ruffte mit ihrem dicken Hinterrücken unruhig auf ihrem Plage hin und her. Dagegen sahen die braunen Augen der anderen fast lebend zu mir herüber. Wie beschämt sah ich da und das Blut schob mir heiß nach dem Kopfe. Fastig griff ich nach meinem Plafe und trat einen kräftigen Zug, um meine Verlegenheit zu verbergen, stellte dann das Glas wieder auf den Tisch zurück und sah noch lange vor mir nieder. Ich mochte diesem Blick nicht mehr begegnen.

Alsd aber stieg mich die Alte wieder auf. Schwerfällig erhob sie sich und ging mit ein paar großen Schritten auf das Mädchen zu. Ein häßlicher, roher Zug spielte um ihren breiten Mund, während sie geisend dem Kinde etwas in die Ohren flüchtete. Als Antwort warf dieses trotzig den Kopf zurück und stampfte heftig mit dem Fuße auf, bog sich aber gleich wieder erschreckt zur Seite, als fürchte es einen Schlag.

Eine furchtbare Wut packte mich. Ich glaube, ich hätte mich ohne Ueberlegung auf das alte Weib gestürzt, wenn es gewagt hätte, nur mit einem leisen Stoß das Mädchen zu berühren.

Man hörte jetzt draußen im Garten schwere Schritte, die auf dem sandigen Wege schrittend dem Hause näher kamen.

Das Mädchen noch mit einem bösen Blick messend, watschelte die Alte wieder auf ihren alten Plaf zurück.

Nun wurde die Tür geöffnet und herein schob sich schlaff eine riesige Männergestalt. Bevor der Ankommende grüßte, musterte er mit einem raschen Blick die Anwesenden. Er schien

durch mein Dasein unangenehm berührt, denn aus seinem schmerzigen, stark atternden Gesicht sahen die pfiffigen, grauen Augen recht ungußredend auf mich nieder und luden mich deutlich zum Gehen ein. Doch ich dachte nicht daran. Im Gegenteil muß wohl mein Blick, keine Spur von Furcht verrathend, dem seinen begegnet sein, so daß sein „Hab' die Ehr“ etwas kleinlaut erklang. Vertraulich drückte er der Wirtin die Hand. Dem Mädchen nickte er nur flüchtig zu; den wolligen Spizhut auf dem Kopf, ließ er sich, mit den Rücken lehrend, neben der Wirtin an einem Tische nieder.

Zwischen beiden entwickelte sich dann ein Gespräch, dessen Inhalt mich nicht interessierte. Erstarrt war ich nur, daß das Mädchen, wenn auch zögernd, an den Platz des Riesen sich begab und diesen fragte, was er trinken wollte. Es brachte ihm eine Flasche hellgelben Weins, dann unterhielt es sich mit ihm. Das verdroß mich außerordentlich, doch beruhigte mich, daß das Mädchen teilnahmslos und gleichgültig die Unterhaltung führte.

Nach einiger Zeit wurde der Riese auffallend unruhig. Mehrfach warf er den Kopf nach mir herum, was mich veranlaßte, ihn, soweit es ging, genauer zu beobachten. Jedesmal, wenn er sich nach mir umwandte, versuchte ich, sein Gesicht eingehend zu studieren, doch gewann ich nur einen flüchtigen Eindruck, nach dem ich in dem Manne einen katholischen Geistlichen zu erkennen glaubte. Darauf deuteten wenigstens die von mir beobachteten äußeren Merkmale.

Wiel Zeit blieb mir zu diesem Personalstudium nicht übrig, denn bald kam mehr Leben in die kleine Gruppe. Ihre Unterhaltung wurde lebhafter und besonders das schöne Kind geriet in große Erregung. Leise, aber eindringlich, sprachen die dicke Wirtin und der Riese auf das Mädchen ein. Wieder schossen wie giftige Pfeile die Blicke der Alten zu diesem auf, das, wie Schutz suchend, stehend auf den Riesen nieder sah, der aber dafür keine Empfindung hatte.

Voll Spannung beobachtete ich die Bewegungen des Mädchens. Das arme Kind hatte sein Gesicht abgewandt und heftig wogte sein schöner Busen auf und nieder. In den Zuckungen des Körpers drückte sich eine gewaltige, innere Erregung aus. Nach einiger Zeit wurde es plötzlich ruhiger, drehte sich um und ging flüchtigen Schrittes aus der Stube. Ich hörte, wie es eine Treppe aufwärts stieg, eine Tür öffnete und knalend wieder zufallen ließ.

Minutenlanges Schweigen folgte.

Unverwandt starrte ich dem Mädchen nach, nicht mächtig, meine Erregung zu verbergen.

Das mochte der Alte aufgefallen sein, denn sie tuschelte ihrem Gast einige Worte zu, der darauf spöttisch lächelnd nach mir herüber sah.

Ich merkte wohl, wie sie mein Benehmen deuteten und fühlte mich deshalb veranlaßt, einen Blick voll unendlicher Verachtung zu ihnen hin zu senden.

Nun erhob sich der Riese und tappste auch zur Tür hinaus.

Der Widerhall seiner schweren Tritte auf der Treppe, auf der vorhin das schöne Kind jedenfalls auch hinaufgestiegen war, wühlte mein ganzes Inneres auf. Am liebsten wäre ich ihm nachgestürzt, um ihn von der Treppe herunterzuweihen und mich schützend vor die Kammertür des schönen Mädchens zu stellen. Aber unentschlossen und zögernd, vor Erregung am ganzen Körper zitternd, blieb ich sitzen. Es war mir so elend zumute, als ginge ein mir liebes Wesen dem Unglück entgegen, ohne meinerseits die Möglichkeit zu finden, ihm helfend beizuspringen zu können.

Inzwischen hatte mich die Alte mit listigen Blicken beobachtet. Plötzlich kam sie zu mir hin und sprach recht tröstend auf mich ein. Nur wenig hab' ich mir davon gemerkt, doch weiß ich, daß sie zu mir sagte, ich brauch' nicht lange zu warten. Der alte Herr sei Stammgast in ihrem Lokal und halte nie sich lange auf. Wenn er wieder fort sei, wäre für mich ja noch Zeit genug übrig.

„Gedulden Sie sich nur,“ waren ihre letzten Worte. Antwort hat die Alte nicht von mir bekommen. Von einem wilden Taumel erfasst, bin ich hinausgestürzt, den Vorhang wieder hinan, bis ich, ganz atemlos, nicht mehr weiter konnte und erschöpft am Wege niedersank.

Frischer Windhauch wehte über mich hinweg und brachte Kühlung und Ruhe meinem heißen Kopfe.

Allmählich gelang es mir, die Gedanken an das Niederzukämpfen, was eben tief unter mir, in dem hübschen Hause vor sich ging. Meber sein Dach neigten, vom Winde gebogen, die

Bäume friedlich ihre dichtbelaubten Kronen und aus dem Schornstein stiegen braue Rauchwölken auf, die vom Luftdruck ruhig sich weiter tragen ließen.

Noch lange sah ich dort hinab.

Endlich erhob ich mich, suchte auf meinem Tourenplan den kürzesten Weg nach der nächsten Bahnstation, um von dort zurück nach D. zu fahren.

Die scheidende Abendkonne goß ihr purpurnes Licht über die Berge, als ich bei dem kleinen Bahnhofe den Zug erwartete. Nach schon einige Ausflügler den Zug erwarteten. Nach seiner Ankunft drückte ich mich sinnend in die Ecke eines Bahnwagens. Für die lustigen Witze und den fröhlichen Gesang der Ausflügler hatte ich an diesem Tage gar nichts mehr übrig. Immer wieder eilten meine Gedanken zu dem schönen Mädchen und dem geizen alten Wirtchen. Ihm mußte sich das herrliche Kind preisgeben trotz seines Widerwillens, und einen solchen Liebesknecht hält unsere herrschende Moral für selbstverständlich, während man entrüstet die Nase rümpft, wenn ein junges Mädchen aus echtem Liebesbedürfnis sich freiwillig hingab und dieser Liebesakt dann nicht ohne Folgen blieb. O, über diese scheinheilige Heuchlerbande. Verjumpt und verrottet ist unsere bürgerliche Moral von innen und außen; sie hat die Liebe, die Hingabe von Geschlecht zu Geschlecht zu einem Zerrbilde in goldenem Rahmen gemacht.

Die Gaunersprache.

Wie andere, in besserem Geruch stehende Genossenschaften hat auch die Verbrecherzunft eine eigene Sprache ihres inneren Verkehrs entwickelt, und zwar zu besonders hoher Ausbildung gebracht. Sprachen gehen in der Regel auf möglichst allgemeine Verständlichkeit aus; die Gaunersprache aber sucht das Verständnis auf die Kreise der Eingeweihten zu beschränken. Ein deutliches Gaunertum tritt schon im Mittelalter stark und geschlossen ins Leben. Zigeuner und Juden, die damals am härtesten bedrückten und verfolgt wurden und deshalb am wenigsten seßhaften Teile der Bevölkerung, bildeten lange Zeit den Kern und Kitt der Verbrechergesellschaften und steuerten ihren Anteil zu dem zünftigen Wortschatz bei. Notwendig ist der ältere Name dieser Berufssprache, der neuere ist Kockemer Loschen, auch als Kolumloschen und in ähnlichen Formen vorkommend und zurückzuführen auf die hebräischen Ausdrücke saacham kundig, klug, und laschon Junge, Sprache. Als die besten gedruckten Quellen für die Kenntnis der Gaunersprache gelten außer mehreren lückenhaften Zusammenstellungen ein in Vds. Vallements „Deutschem Gaunertum“ wiedergegebenes Wörterbuch, das von dem Gauner Konstanzer Hauß verfaßt worden und ein Verzeichnis in dem von Prof. Dr. Groß herausgegebenen „Handbuch für Untersuchungsrichter als System der Kriminalistik“. Ein neues und, wie es scheint, sehr vollständiges Wörterbuch liegt in dem bei Breuer und Thiemann in Hamm i. W. eben erschienenen Werkchen „Die Gaunersprache (choochum loschen). Gefammelt und zusammenge stellt aus der Praxis für die Praxis von Ernst Rabben, Polizeikommissar in Hamm i. W.“ Der Verfasser war im Jahre 1892 in die Kriminalabteilung einer großstädtischen Polizei und damit in den Kampf mit Gaunern, Dieben, Dirnen und Verbrechern eingetreten. Er wurde sich bald bewußt, wie nötig ihm hierbei die Kenntnis der Gaunersprache war, und begann alles „Wissenswerte“ auf diesem Gebiete aufzuzeichnen. So häufte sich im Laufe der Jahre der Stoff für dieses Buch an. Die Vorrede enthält schlagende Beispiele, wie nützlich ein solches Hilfsmittel dem Untersuchungsrichter und Polizeibeamten bei der Aufspürung und Ueberführung von Verbrechern werden kann. Ein Begriff von der Ausdrucksweise wird sich am klarsten durch Wiedergabe und Verdeutschung des nachstehenden Diebesbriefes geben lassen:

Das ich letzten Kiewow- und Mooskuppen-Masematten mit Sore, Tandel und masse Borum treese verhöht worden; durch Blammertipp von Balmischpeet gebumst. Ein leffer Ganeuwe aber keine Maure. Als Schien bei leile geglicht, kam Bachulla mit Mätelvug, ließ Delle auf, ich türnte Khan Palmer vorbei und malsel tof, bevor Tomischmiere kam, und kofficher, Kies und Lappen ins Kraut labohrt cippelte bei jom und bei leile nach N., wo ich den leffen Badenflauer P., der in D. im Rück schenmente. An Kober L. gimmel Männchen, keine ge-

Das ich beim letztem Silber- und Geldschrankdiebstahl mit samt Diebesgut, Schlüsseln und Schrankezeug abgefahst und festgenommen worden bin (ist dir bekannt). Durch Kerzentroffen (auf Stiefel) hat mich der Untersuchungsrichter überführt. Ein herzhafter Dieb aber hat keine Angst. Als der Aufseher nachts zuletzt nachgesehen, kam Wärter mit Essen und ließ Tür auf, ich entsprang Gefängnis an Schildwache vorbei und gut Glück, bevor Tagesaufseher kam, in Sicherheit. Geld und Hundertmarktschein in Popschaar versteckt, marschierte bei Tag

putzten, weil er Flebb, Obermann und Stenz gab.

und bei Nacht nach N., wo ich den gerissenen Tagesbleb B. (traf), der in D. in der Nebenzelle gelesen. Gib dem Wirt (der Verbrecherkneipe) L. drei Taler, aber echte, weil er mir Papiere, Gut, Stoc bejorgte.

Kenner des Gebräuschen werden hier auf manche ihnen geläufige Wörter gestoßen sein. Balmischpeet ist kar zusammengesetzt aus baal Herr und mischpat Gericht; Ganette ist ganaw Dieb; Maure offenbar marah Kummer; leile und jom sind Nacht und Tag; gimmel, der Name des Buchstaben g bedeutet drei. (So heißt der Dienstag jom gimmel). Raben hat im Verzeichnis Dienstag als jom dolet und Mittwoch als jom gimmel aufgeführt; es ist aber umgekehrt richtig, da dolet (gleich dolet) vier bedeutet. Das häufige verächtelt werden oder gehen bedeutet verhaftet werden. Obermann, der Gut, zeichnet sich wie so viele Ausdrücke der Gäuner Sprache durch Anschaulichkeit aus. Ähnlich Kopfschuster für Hutmacher, Futterklappe für Mund, Trittlinge für Schuhzeug, Süßlemer für Konditor, Spinatwächter für Klurschüs, Runtreiber für Küler, Servietten-schwenker für Kellner, Trararumganew für Postpaketdieb. So bedeutet Scheinling das Auge und eine Laterne; Scheinlingszwack ein Zeichen mit dem Auge, woran der Gauner den anderen erkennt; Schere machen: den zweiten und dritten Finger einer Hand zum Diebstahl in eine Tasche verstopfen und die Börse hervorzuziehen; den Mond putzen: Licht machen, beleuchten; Rinsen holen: auf den Bettel ausgehen. Daß die Gauner auch höflich sein können, ist aus dem Gruß „Servus, Kollega“ zu ersehen, den wandernde Handwerker, aber auch Diebe und Gauner „dem älteren Kollegen gegenüber“ anwenden; auch aus „Scholam lechem“, das als „Gruß jüdischer Gauner besserer Qualität“ angeführt wird und allgemeiner bekannt ist in der arabischen Form Salem (richtiger salam) aleikum, Friede sei mit Euch. Von Ausdrücken der Frömmigkeit läßt dieses Buch natürlich nicht viel erwarten, wenn auch das Wort Religion nicht fehlt. Dieses wird aber kurz und gut für jeden Beruf oder für ein besonderes Gännersfach gebraucht, so daß jemand von Religion ein Teigaffe (Bäcker), ein Benferer (Polizeikommissar) sein kann, oder auch ein riwiger Gauner = Hochstapler, ein Meinmacher = Ladendieb, ein Klinsenflopper = Bettler, ein Flebhenmaluicher = Urkundenfälscher, ein Tschai = ein Mädchen, das mit Kurzwaren handelt und dabei Diebstahlsgelegenheit für andere „ausbalduwert“. Auch Städte haben ihre Gänuernamen. Köln heißt Jaddil, also die Gerechte; soll das Lob oder Aerger ausdrücken? Frankfurt heißt Bey, Hannover Hey, Hamburg aber Gobel Hey (gadel = groß, mächtig), Bremen Jelt, Bidesheim Herina, Braunschweig Knack, Hamm Wand. Zur größeren Deutlichkeit tritt oft das Bestimmungswort Nostum (Ort oder Stadt) hinzu: Nostum Jaddil, wie auch im Gebräuschen makom Sechem, Stadt Sichern.

Der Weltbau und sein Meister.

(Wörtl. Nachdr. erb.)

„Zum Donnerblitzchen, was ist das heute wieder für ein Samwetter!“

„Ja, ja, da kann man mal wieder sehen, was das für eine Unordnung ist, mit der die ganze Welt regiert wird. Und dazu müssen wir uns den Luxus eines geistigen Weisens gestatten, das die Welt regieren soll und über „Gerechtie und Ungerechte“ regieren läßt.“

Unter solchen und anderen ähnlich gottlosen Gesprüchen saßen der Dr. Frey und sein Freund, Ingenieur Kunz, in Wisenberg in Neutral-Moresnet zusammen. Und das war gut; ich meine, daß es nicht in dem dichten daran grenzenden Preußen geschah, denn dort hätten sie längst einen Gotteslästerungsprozeß angehängt bekommen. So aber konnten sie unter strömenden Regen ihrem ruhlosen Treiben ruhig weiter nachhängen. Sie hatten ja auch ein Recht dazu; hatte sie doch die „milde Maieulust“ und die „goldnen strahlende Morgensonne zu frühlicher Wanderung“ hinausgelodt in die „neubeobte Natur“. Jetzt mußten sie sich das Mittagessen unter obigen Reden hineinwürgen. Aber überall waltete der Rächer. Als sie gerade zwischen Kapau und Kompott der „ordnenden Weisheit“ mit dem Hinweis auf die „Regellosigkeit der Witterungs-Erscheinungen“ e'ns auswüschten, da durchdrang ein ferniges Obo „vom Nebentisch“ ihr gesamtes intercerebrales Nervensystem; in ihrer Vorahnung waren sie schon von der Rache Sirah getroffen. Kein geringerer als Dr. Frey, Professor der Meteorologie zu N. (Nakel?) stellte sich ihnen — offenbar zur Strafe — ohne Umschweife zugleich mit der Behauptung vor, daß durch „den Lauf der Sonne, die Bewegung der Luft vom Aequator zu den Polen und umgekehrt“, endlich auch „durch die Umdrehung der Erde, durch welche die Ablenkung der Winde von ihrer eigentlichen Richtung bewirkt wird“, es möglich sei, „alle diese Dinge“ „genau zu berechnen“; „und damit

ist uns eine wesentliche Grundlage für die Witterungskunde gegeben“.

Der Ingenieur K. war ungebildet genug zu behaupten, daß sich in bezug auf die Verteilung und die Menge des Regens die größten Unregelmäßigkeiten nachweisen ließen. Auch der Dr. Frey erlaubte sich noch einige alberne Einwürfe. Na, wie das ja nicht anders kommen konnte; sie wurden beide durch den Herrn Professor nicht schlecht abgeführt, der übrigens — zufällig — mit samt allen seinen Vorausberechnungen durch den Regen auch kaltgestellt war und sich nun die Natur, die „für den Nachmittag eine köstliche Augenweide“ versprochen hatte, in den verträuchelten vier Wänden eines Wirtshauses ansehen konnte. — Verstockt, wie aber Sünder allzumal sind, hatten sich die beiden Freunde noch nicht gehörlich genug blamiert. Das aber kam dem Professor, der vorher gerade Goethe gelesen hatte, erst recht gelegen. Die Debatte spitzte sich schließlich zu auf Fragen, die der Herr Professor so präzisierlich: „Handelt das Naturgesetz hind oder mit Ueberlegung? Handelt es mit Ueberlegung, so muß hinter ihm ein Gott stehen, der für daselbe überlegt hat, da Planmäßigkeit in der Welt unerbittlich Planmäßigkeit in der Ursache zur Voraussetzung hat.“ — Ingenieur Kunz' Einwurf, daß der in die Geschmähigkeit eingreifende Gott jede Art Naturforschung illusorisch machen würde, begegnete der Herr Professor mit dem Hinweis, daß „der allmächtige Gott in der Natur ebensowenig gegen die Naturgesetze, als seine eigenen, handeln kann (und die biblischen Wunder? Verf.), wie der heilige Gott der christlichen Religion Böses tun kann“ — nur eine Spielart der bekannten Tatsache, daß der „allmächtige“ Gott nach den Lehren der alleinigmachenden Kirche nicht einmal das Recht hat, Sünden zu vergeben, wenn nicht die heilige Kirche hier auf Erden ihr Ja und Amen dazu gegeben. — Und wie man übrigens bei der Betrachtung eines Kunstwerkes immer nach dem Meister fragt, „so müßte konsequenterweise auch jeder Naturfreund, um die Schöpfung recht zu verstehen, ihren Schöpfer mitbetrachten“. Das heißt also auf deutsch: jeder Naturforscher muß sein e'gener Theologe sein!

Dr. Frey konnte sich diesen Argumenten (Beweggründen) natürlich nicht entziehen; daran dachte er aber leider nicht, folgende Ueberlegung zu machen: Bekanntlich ist es doch bisher noch niemandem gelungen, die Natur recht zu verstehen. So daß nach der Aussage des Herrn Professors auch der Schöpfer noch gänzlich unverstanden sein muß! Ich kann daher auch meinen Lesern leider keine Auskunft darüber geben, wie sich der Herr Professor zu die em Einwurf verhalten hätte. An ein anderes aber dachte Herr Dr. Frey, nämlich daran, daß unsere größten Naturforscher sich nie an den Schöpfer gelehrt hätten und daß sie gerade die'm ihrem Prinzipie von der freien Forschung ihre größten Errungenschaften verdanken. Aber damit kam er an den Rechen. Der Professor wies ihm an der Hand von zwölf großen Geistern nach, wie „gläubige Männer“ sie alle gewesen sind. Daß dabei Robert Mayer zu einem der vielen gewöhnlichen Giesjuden Namens Meyer nebit Kompagnon wird, sehen wir ihm gerne nach. Daß „Lhell der Begründer der neueren Naturforschung“ ist, war mir jedenfalls neu, und gefallen hat es mir nicht, daß weder von Galilei, der doch schließlich auch mal was geleistet hat, noch von Copernikus, und Laplace, Kant, Darwin und den vielen anderen gar n'cht die Rede ist. Bei Kepler sollte er doch auch den schönen Hergenprozeß nicht ganz unerwähnt lassen. Trotz dieser Defekte in der Zitierung berühmter Geister waren sowohl der Dr. Frey wie auch der Ingenieur Kunz ganz überzeugt von dem Professor. Sie fanden, daß sie bisher irreführt worden dadurch, daß sie bei ihren Naturstudien „meist auf gläubensose Schriften“ gestoßen waren. Sie baten um Angabe „guter, naturwissenschaftlicher Literatur“ und werden von jetzt an nur noch Professor Reinte's „Die Welt als Tat“, Lorinsoes „Buch der Natur“ lesen und ihre Weiterbildung getrotzt den Beträufen „Natur und Glaube“ sowie „Natur und Offenbarung“ anvertrauen.

Selbst die Natur war ganz gerührt über die wiedergefundenen Söhne und so konnte denn die Abendsonne nicht umhin, „mild durch die sich zerstreuenen Wolken“ zu brechen und „ihre leuchtenden Strahlen auf die im Regen erquickte Landschaft“ zu werfen, „die süßen, sel'gen Frieden atmete, der auch in die Herzen unserer Wanderer sich ergoß“. — Schließlich wollen wir noch bemerken, daß nach ihrer Heimkehr beim Betreten der Wohnung des Doktors „aus dem Kinderzimmer langvolle Verse an ihr Ohr“ drangen, infolge dessen sie natürlich „wie gebannt standen“ und horchten, da n'e diese Worte ihre See'e so ergriffen“ hatte wie heute. Denn des Doktors Töchterchen — das sich offenbar hin'er dem Rücken des ja noch nach so'inem Weggang von Hause gläubensosen Vaters mit Religion beschäftigt e und sich e'nen Band der geistlichen Lieder von Spitta verschafft haben mußte —, las mit engelreiner Stimme Spittas „Nach oben!“ laut vor.

Die Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg läßt eine Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek er-

scheinen, von der sie sich „alle Rechte“ vorbehält. Das tut sie natürlich auch bei dem ersten Bündchen „Der Weltbau und sein Meister“ von Joh. Nießen. Ich kann daher nur jedem, der mal eine Schillerausgabe veranlaßt, raten, sich vorher mit dem genannten Verleger ins Einvernehmen zu setzen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, mit einer Klage über die Nachdruckhonorare beglückt zu werden. Aber auch für Soeffte, Klopsta, Xenau, Nickerl u. a. besitzt der Verlag umfangreiche Verlagsrechte. Also Vorsicht! Die Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek setzt sich nämlich zur Ausgabe, die naturwissenschaftlichen Tatsachen so vorzutragen, daß die richtige Weltanschauung durch sie nicht etwa gefährdet, vielmehr gefördert werde.“ Denn gerade von der Naturwissenschaft ist der Begriff einer falschen Freiheit als Krankheit in der Zeit in die Volksmassen herabgedrungen (herabgedrungen ist gut. Verf.), wo sie in religiöser und staatsbürgerlicher Hinsicht verderbliche Früchte zeitigt. Die falsche Freiheit hat es dahin gebracht, daß der Autoritätsglaube bei unserm Volke immer mehr schwindet, mit ihm aber auch der Autoritätsgehorsam! Darum:

„Geben Sie Gedankenfreiheit!“

um auch mal Schiller zu zitieren und dabei eins von den wegen nicht zitierten Schillerischen Worten in der Art des Herrn Nießen zu gebrauchen. —

Nachdem uns der Verlag im Vorwort des Buches mit den Sünden unserer Zeit beunruhigt gemacht hat, erzählt uns Herr Nießen in einer Einleitung wahrheitsgetreu die Geschichte, über die wir oben berichteten. In den darauf folgenden 140 sehr reichverzierter gedruckten Kleinoktavseiten wird uns sodann ein Bild entworfen nicht nur von der ganzen Weltbühne, nein auch die Naturkräfte und das ganze Naturleben wird abgehandelt. Da die oben genannten Dichter allein die gute Hälfte des Buches einnehmen, bleibt natürlich wenig Raum übrig, um Tatsachen und Erklärungen einzuführen. Wer einmal eine einlässige preussische Volksschule besucht hat, wird etwa das Maß naturkundlichen Wissens, das Hecken Nießens Buch bietet, für ein wenig anerkennen können. Die kleinen Mängel, daß Helmholz mit seinem Hauptwerke ein bißchen spät, nämlich 1874, erscheint und daß A. v. Humboldt „weltweise“ wird, für ein wenig, als es interessiert, daß das ganze Buch fast nur aus Neuzeitungen anderer meist ob seiner Schriftsteller zusammengeschnitten ist. Schere, Pinzel und Kleisterlopf waren die technischen Mittel jeder, durch welche fast alle in dem Buche verarbeitete Arbeit hindurchgegangen ist. — Mergen als durch den richtigen Schwab lassen sich die Mängel der „christlichen Naturwissenschaft“ nicht kompensieren. Jetzt Vinle.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Verteilung des Sonnenlichtes über die Erdoberfläche ist, wie man meinen sollte, genau bekannt, da sie sich jeden Tag der Naturforschung als Aufgabe aufringt. Aber erst durch neuere Arbeiten hat man nähere Aufklärung darüber erhalten. Von größter Bedeutung für diese Frage waren die verübten Untersuchungen von Bunien und Roscoe über die chemischen Wirkungen des Sonnenlichtes. Sie legten ihren Messungen in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die chemische Lichttheorie zugrunde und bestimmten mathematisch, welche Menge chemisch wirksamen Lichtes im Laufe eines Tages auf eine waagerechte Fläche bestimmter Größe fällt. Nach diesen Formeln hat nun ein norwegischer Forscher Sevelen berechnet, wie die Verteilung des Lichtes am Tage der Sonnenwenden auf der Erde ist. Daraus ergibt sich, daß das zerstreute Tageslicht in niederen und mittleren Breiten langsam ansteigt, am stärksten bei 55 Grad nördlicher Breite ist, und dann wieder schwächer wird. Die direkte Sonnenstrahlung steigt dagegen vom Äquator sehr stark und wird am hellsten bei 30 Grad; in höheren Breiten wird sie wieder geringer. Die Menge des zerstreuten chemischen Lichtes ist am Nordpol an diesem Tage doppelt so groß wie am Äquator, während das direkte eingestrahelte Sonnenlicht am Äquator fast doppelt, bei 30 Grad sogar dreimal so groß ist wie am Pol. Die Gesamthelligkeit ist am größten bei 30 Grad nördlicher Breite und am Nordpol niedriger als am Äquator; der Unterschied in den Extremen wird durch das von den Wolken, dem Erdboden und allen in gleichen Gegenständen reflektierte zerstreute (diffuse) Tageslicht stark ausgeglichen.

Ein Nachleuchten der Luft bei Blitsschlägen, so daß es den Anschein hat, als ob derselbe Blitz sich noch einmal einen Moment später kopiert, ist schon oft beobachtet worden. Die Ursache dieser Erscheinung hat man in mehrerer Weise zu ergründen versucht. Ein französischer Forscher, Louche, hat die Ansicht ausgesprochen, daß das schwächere Nachleuchten,

welches häufig im Anschluß an die Hauptentladung eines Blitsschlages in der Bahnlinie desselben auftritt, als ein Nachglühen der betonenen Luftteilchen aufzufassen sei. Demgegenüber neigt Herr R. G. F. Schmidt in einer kürzlich veröffentlichten Abhandlung über die Leuchtener der Blitze der Ansicht zu, daß ein phosphoreszenzartiges Nachglühen der Luftteilchen vorliege. Verschiedene Beobachtungen über und verwandter Erscheinungen, sowie zahlreiche Laboratoriumsversuche, die Herr Walter in Hamburg angestellt hat, machen es aber wahrscheinlich, daß weder die eine noch die andere Auffassung die richtige sei. Er kommt vielmehr zu dem Schlusse, daß in derselben vorbereiteten Bahn des Hauptblitzes noch eine zweite schwächere Entladung vor sich geht. Bei der Schwierigkeit der fraglichen Erscheinung ist auch diese Auffassung noch nicht bewiesen, doch ist sie durch viele Umstände sehr wahrscheinlich richtig.

Wettrennen.

Ein Feind der Wettrennen war der berühmte Aesthetiker Fr. Schiller. Weniger bekannt ist sein Pfeil gegen die Wettrennen. Das Gedicht lautet:

Heute ergiebt sich die Welt, das Rennen der Rasse zu sehen, Wagen an Wagen gedrängt, stürzen sie, rasen hinaus; Heute wie ein Blumenfeld erglänzt die Blüte der Schönheit In der leuchtenden Schminke voller, beraucherter Pracht. Geber lenkt das Roß am Schariachband die Kaskette, Fürstliches Viergespann leitet der schlanke Jockey; Kingsum geht das Volt, und nach dem beneideten Manze Lecken die Bürger der Stadt gierig den lüfternen Mund.

Aber wer kann, fährt mit; es schleppt den gemieteten Wagen, Blüthen von viehischem Hieb, Leuchten der Klopfer dahin. Nimmt ich teil? Ich nur ehe der Kreaturen, der armen, Aus des Peinigers Faust, gib ich die Menschen daran, Grafen, Barone und Lords, Sportsmen und wettende Narren Mit dem sämtlichen Volk, welches den Schwindel beglückt. Mähten sie Arme und Beine nur immer brechen! Ein Gaul ist Wahrheit immer noch mehr wert, als das ganze Geschmeiß!

Seiteres.

Immer noch besser! Vater (zur heimkehrenden Tochter): „So a Schand hast uns do? Von wem bist denn na zigen'li in der Hoffnung?“ Tochter (heulend): „I trau mir's net a' sag n.“ Vater (wütend): „Raus damit, i will's wissen.“ Tochter: „Von... von an... verherat'n Mo...“ Mutter: „Gott sei Dank! I hou gar glaubt von a n Protestanten.“

Kleine Anaximandeln.

Auflösung aus Nr. 30. (Aufgabe 145):

- Leipzig
- Bielefeld
- Grosfeld
- Hamburg
- Frankfurt
- Frauendorf
- Elberfeld
- Ehternach
- Stuttgart

Richtige Lösungen sandten ein: J. Gathmann, Frau A. Streichel, Fr. Zimmermann, G. Schöls, S. Buchendorf, W. Leopold, Marimus, B. Leuschner, W. Drechsler in Halle; R. Ballstädt in Coburg, G. Hartmann in Rietleben, W. Schuster in Ammendorf, Frau Forkel in Mühlberg, R. Klapper in Eisleben, W. Andres in Weizenfels.

Neue Aufgabe.

146. Aus jedem der nachfolgenden Städtenamen sind zwei zusammenhängende Buchstaben herauszunehmen. Wichtig zusammengelegt ergeben sie ein Kampfmittel der Arbeiterkraft: Münster, Lissa, Trentschin, Chitago, Sphenalza, Magdeburg.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätselecke der Unterhaltungsbeilage.